



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem Westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig, 1882

Warburg und der Desenberg.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30040

eines unglückseligen Treffens dem Priester zum Schlacht Opfer worden In dem Tempel zu Gressburg sind überaus viele Köst- ja unschätzbare Kleinodien, Kronen, Schilt, Fahnen u. dgl. von lauter Gold und Silber funden worden: alles dies bekam Karl zur Beute; das Bildniß selbst, so auf der zierlichen Säule stand, hat er Vermaledeyhet, zu Boden geschmissen und zermalmet. Also ist der prächtge Tempel samt dem Bild gänzlich zerschleift und zerstört worden, worüber man drey Tage zugebracht.“ — Danach erzählt Paullini noch weiter, wie Karl die Irminsäule nach Corvey geführt, wie sie später nach Hildesheim gebracht, allwo am Samstag vor Lätare jährlich ihr Sturz symbolisch erneuert wurde; doch dies eingehender zu behandeln würde uns hier zu weit führen. Übrigens soll neueren Forschungen zufolge die Irminsäule nicht auf der Gressburg, sondern im Innern des Osning (Teutoburger Waldes) gestanden haben; vermutlich gab es deren mehrere.

Ober-Marsberg liegt sehr anmutig auf einem von der Diemel umarmten Hügel mitsamt der alten Stadtkirche; da, wo der Hügel sich nordostwärts verläuft, liegt Nieder-Marsberg, in dem sich eine große Irrenanstalt, ursprünglich ein Kapuzinerkloster, befindet. Die altromanische Stadtkirche weiß von einem blutigen Bruderkriege aus der Geschichte Ottos I. zu erzählen. Thankmar, Ottos Bruder, hatte sich von dem aufrührerischen Frankenherzog Eberhard zur Empörung verleiten lassen und sich in dem alten Gressburg festgesetzt. Doch dort ereilte ihn die Strafe für seinen Verrat. Am Altare ward er, sich tapfer verteidigend, von den Mannen Ottos und seines Halbbruders Heinrich, den Thankmar gefangen und an seinen Bundesgenossen Eberhard geschickt hatte, erschlagen. Otto beklagte tief des ungetreuen Bruders Schicksal.

Dem Laufe der Diemel weiter folgend, erreichen wir das malerisch gelegene Warburg. Bisdem wurde die Stadt Wartberg genannt, dann im 10. Jahrhundert war sie Hauptort einer Grafschaft, deren letzter Besizer Dodico hieß. Dieser trat sein Land dem Bischof Meinwerk von Paderborn ab (1020), dem er zuvor getrotzt. Durch Kaiser Heinrich II. ward dem Stift Paderborn die Besizung bestätigt und der alte Grafensiz ward zu einer bischöflichen Burg. Das bürgerliche Gemeinwesen der Stadt entwickelte sich trotzdem; sie bildete von 1364 an ein Glied des mächtigen Hansabundes und blieb der Hauptort der Freigrafenschaft Warburg. Sie lag in dem Biliengrunde, so genannt, weil eine Bilie das Wappen der Stadt war. Nach Merians Darstellung (Topographia Westfaliae S. 58) war Warburg eine stattliche Stadt. Da sieht man über der rauschenden Diemel eine Steinbrücke und ein altertümliches Brückenthor, hohe Kirchen und starke Türme, sowie sonstige bedeutende Gebäude.

Von der Industrie bemerkt derselbe alte Geograph: „Und brawet die Stadt ein herrlich gutes Bier. Es giebt auch in der Nachbarschaft herum Bergwerk, auß welchem Eisen und Bley insonderheit gebracht wird, damit dann die Warborger einen Handel treiben.“

Schade, daß von den alten Mauertürmen und Patrizierhäusern, von denen der gute Merian eine so schöne Darstellung giebt, sowie auch von den malerisch bewaldeten Höhen jetzt wenig mehr zu sehen ist. Trotzdem nimmt sich die Stadt heute noch recht anmutig aus. Die Umgegend Warburgs ist sehr fruchtbar und hat auch, wie Soest, eine sogenannte Börde, wohl soviel als tragfähiges Ackerland (vom altdeutschen *baran*, d. h. tragen) aufzuweisen.

Warburg war besonders im Mittelalter eine durch Gewerbefleiß blühende Stadt; „ganze Straßen waren mit Wollenwebern besetzt“. Spuren der Zerstörung hinterließen in der angesehenen Stadt der Dreißig- und der Siebenjährige Krieg. In letzterem fand unter ihren Mauern eine heiße Schlacht statt, nach welcher die Stadt von den Engländern geplündert wurde.

Von älteren merkwürdigen Gebäuden zeigt man den Mönchshof auf der Neustadt, welcher der Abtei Hardehausen gehörte. Man erzählt sich, daß dort einst der Abt Luchtgenbach einen Kaufschilling, den er von dem Landgrafen von Hessen für die sogenannte Mönchsstraße in Kassel erhalten hatte, die ihm aber der falsche Käufer mit Waffengewalt wieder abjagen wollte, versteckt habe und bald darauf starb. Lange blieb der Schatz verborgen, bis ihn endlich ein Maurermeister bei Neubauten entdeckte und widerrechtlich hob.

Von anderen Gebäuden Warburgs sind noch das Rathhaus am Eingange der Neu- in die Altstadt und die St. Johanniskirche, in gemischt romanisch-gotischem Stile, bemerkenswert. Eine besondere Zierde dieser Kirche ist die künstliche Skulptur von Christus und den schlafenden Jüngern in Gethsemane vor dem Thore, aus dem 15. Jahrhundert, in welcher Lübbe den Einfluß der kölnischen Malerschulen erkannt hat.

Unweit Warburg liegt der sagenberühmte Desenberg, aus dessen verwitterten Ruinen man eine herrliche Aussicht hat. Im Jahre 776 ward in der uralten Burg eine fränkische Besatzung von den Sachsen vergebens belagert. Nach des Grafen Dobico Tode kam sie durch Schenkung Kaiser Heinrichs II. an das Stift Paderborn. Aber Kaiser Konrad schenkte die ganze Grafschaft mitsamt der Burg an Erzbischof Aribo von Mainz, und dieser belehnte Graf Bernard von Nordheim damit. Danach hatte der Desenberg noch wechselvolle Schicksale, die wir hier nicht weiter verfolgen können. Unter anderen Besitzern der Burg nennen wir Heinrich den Löwen, den wilden Grafen Wittekind von Schwabenberg und das Geschlecht der Spiegel.

Der Sage gemäß schlummerte im Innern des Desenbergs der Kaiser Karl der Große, ähnlich wie Friedrich Barbarossa im Kyffhäuser, und harrete der Zeit, da er dem Deutschen Reiche Heil und Segen bringen sollte. Er fragte die Zwerge stets nach der Jahreszahl, und hatte er sie vernommen, so legte er sich wieder getäuscht zum Schlummer.

Von Münden bis Karlsruhen floß die Weser in einem „schmalen, von zackigen Felsen und hohen Bergen eingeschlossenen Bette“; parallel laufen hunte Sandsteinmassen, die „westlich im Reinhardswalde, östlich im Bramwalde hohe, feste Wälle bilden. Das Thal ist enge, kaum weiter als das jetzige Strombett; fast überall treten die Berge bis nahe an das Wasser, das nur selten geringe Thalerweiterungen den meist schroffen oder gar felsigen Abhängen abzugewinnen vermochte.“ Von Karlsruhen aus wendet sich die Weser westwärts, „stößt aber bald auf die Rücken eines Muschelkalkplateaus, die sie wieder in die nördliche Richtung hineinzwingen.“ Von nun an gewinnt der Strom, links von „harten Schichtenköpfen des Kalks“, rechts von „sanften Abfällen des Sandsteins“ begrenzt, eine entschieden freiere Richtung nach Norden. „Es zeigen sich bedeutendere, von Lehm und Geröll erfüllte Erweiterungen, die sich, so oft ein Kalkpfeiler näher an den Solling herantritt, wieder verengen und so eine Reihe Kessel bilden, früher gewiß Seen, die das Wasser bis zu einer